

Zocken um Monopole

Die EU will mehr Wettbewerb für Toto, Lotto & Co – gegen den Widerstand der Platzhirsche.



Zocken bis zum Abwinken
Dossier Glück & Spiel

ab Seite 17

Game Design: Baustelle mit Potenzial
Forschung

Seite 3

Sicherheit hoch zwei beim Spiel ums Glück
Technologie

Seite 6

Kampf gegen die Anbieter von Online-Wettbüros
Wirtschaft

Seite 13

Eine 25-Jährige spielt sich an die Cyber-Spitze
Leben

Seite 21

Thomas Jäkle

„Kratzen, Beißen und Spucken“ – dass sich die Monopolisten gegen die neue Konkurrenz im Glücksspiel-Sektor mit derart rauen Mitteln erwehren wollen, also tief in die Trickkiste greifen wollen, war klar. Diese scharfen Worte findet Karin Klein, Sprecherin des heimischen Internet-Sportwettenanbieters Betandwin (bald Bwin). Die Stimmung in der Branche, vor allem bei den aufstrebenden neuen Sportwetten- und Casinoanbietern im Internet, ist vergiftet. Neben anderen internationalen Anbietern bläst Betandwin den Wind von seiten der Monopolunternehmen, die sich in Europa größtenteils in Staatsbesitz befinden, ins Gesicht. Und zwar kräftig.

Toto, Lotto, Black Jack, Roulette im Internet sowie in Spielbanken – alles soll dem freien Markt überlassen werden, fordern die unzähligen Privatanbieter, die sich mit dem Internetzeitalter, aber auch mit der Öffnung im Osten, wie die Schwammerln vermehrt haben. Und mit der Verbreitung des Internets zum finalen Kampf blasen. Die Platzhirsche à la Casinos Austria mit den

Österreichischen Lotterien sowie die Toto-Lottogesellschaften in Deutschland stemmen sich mit aller Gewalt gegen eine Liberalisierung des Glücksspielgeschäfts. Sie scheuen geradezu die Konkurrenz. Sie führen ihre wichtige Funktion an, dass aus den Gewinnen Gelder für soziale Zwecke und für die Finanzierung des Sports verwendet werden. Aber auch die Sicherheit des ehrenwerten Geschäfts sei durch neue Wettbewerber bedroht. Und da, wo die Sicherheit bedroht ist, wird schnell Gesellschaft aus Sizilien, Napoli und neuerdings aus Russland – simpel auch Mafia genannt – als Argumentationshilfe ins Rennen geführt. Und durch mehr Wettbewerb würde auch die Gefahr

der Spielsucht zunehmen, heißt es bei den Monopolisten.

In Österreich ist die Aufhebung des Glücksspielmonopols zumindest vorläufig vom Tisch. Gegen den Willen von Finanzminister Karl-Heinz Grasser, der angeblich für mehr Markt plädiert hatte, dies aber immer zurückgewiesen hatte, wurde Mitte Juli die Reform mit dem Ziel einer Öffnung des Glücksspielmarkts von der ÖVP abgeblasen. „Das ist vom Tisch“, erklärte ÖVP-Finanzsprecher Günter Stummvoll.

EU für Liberalisierung

Nur vorläufig dürfte das Thema in Österreich vom Tisch sein. Denn die EU-Kommission plant eine Neuregelung des

Glücksspielmarkts. Gestützt durch eine Studie des Schweizer Instituts für Internationale Rechtsvergleichung. Die Juristen sind zu dem für die Privatanbieter nicht überraschenden Ergebnis gekommen, dass nationale Vorschriften über das Betreiben von Glücksspielen und die staatlich gelenkte Einnahmenverwendung dem Grundsatz der Niederlassungsfreiheit widersprechen.

Warum sich ausgerechnet der Glücksspielmarkt nicht für die Liberalisierung eignen sollte – wie die Sektoren Banken, Strom, Telekom, Bahn oder Gas – ist nicht nachvollziehbar. „Es gibt keinen Grund dafür“, erklärt Betandwin-Sprecherin Klein. „Auch wir tun alles für die Sicherheit und gegen die Gefahr der Spielsucht.“ Hannes Reichmann, Sprecher des österreichischen Glücksspielautomatenherstellers Novomatic, will ebenso keinen Wildwuchs: „Das Geschäft braucht sicher Regulierung, da sind wir uns ja alle einig.“ Novomatic wollte zusammen mit Telekom Austria (TA) ein Internet-Glücksspielunternehmen gründen. Doch die restriktive Regelung Österreichs mit dem Festhalten am Glücksspiel-Monopol hat dies nun verhindert – vorläufig zumindest. Die Telekom hat ihre Pläne noch nicht aufgegeben. „Wir wollen dazu nichts sagen, kein Kommentar“, heißt es zur Causa bei der TA, an der die Republik Österreich noch immer mit 25,39 Prozent beteiligt ist. Dass der Eigentümer, die Republik

Editorial

Die Gäste aus dem Ausland sind in den Casinos Baden, Seefeld und Kitzbühel herzlich willkommen. Es sind auch ihre Einsätze, die für ein Umsatzwachstum von 17 Prozent sorgen. Den Wettbewerb jenseits (und diesseits) der Grenzen sehen die Casinos Austria und die Österreichischen Lotterien schon weniger gern. Über das Internet kann jeder herein, und man weiß ja, was sich in diesem Geschäft so alles heruntreibt. Sollte das Monopol eines Tages fallen, dürfen Alkoholisierte und vom Zocken Süchtige ihr

letztes Hemd verspielen – und kein Staat weit und breit, der die Trunkenen vor sich selbst schützt. Kinder sind in dieser schrankenlosen Cyber-



Welt den Schamlosen hilflos ausgeliefert. Wer soll Sport und Senioren im freien Spiel ums Glück Unterstützung geben? Wer des Finanzministers Budgetlöcher stopfen? Ich selbst spiele weder on- noch offline, aber Ängste lassen sich auch in mir schüren. Wie wär es also mit einem Schengen fürs Internet? Sonst könnte ja jeder daherkommen.

Rita Michlits



GZ: GZ 05Z036468 W
 P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien

Fortsetzung auf Seite 2